

Leseprobe aus

Ren Dhark

Weg ins Weltall

Band 30

Priester des Bösen

»Das ist ein Überfall! Los, gib mir sofort alles, was du bei dir hast!« Gaaks Stimme sprudelte förmlich über vor Begeisterung, als er mit seinem Holzblaster vor dem Schnabel seines Freundes Rokwa herumfuchtelte.

Die beiden gehörten dem Volk der Morhun an. Wenn sie nachmittags schulfrei hatten, liebte es Gaak, Räuber und Gendarm zu spielen, wobei er sehr viel Wert darauf legte, daß er der Räuber war, sein Freund das Opfer – und daß möglichst kein Gendarm dabei war, der Gaaks »Raubzüge« stören konnte.

»Ich mag dieses blöde Spiel aber nicht«, gab Rokwa leicht genervt zurück.

»Ja, das mag keiner!« erklärte Gaak triumphierend. »Aber einem guten Schurken ist es egal, was seine Opfer von ihm halten!«

»Willst du etwa immer noch der größte Verbrecher Newings werden?« Rokwa verdrehte die Augen.

»Was denkst du denn? Natürlich will ich das, und dafür arbeite ich hart. Also gib mir endlich alles, was du bei dir trägst!«

»Du hast doch nicht mehr alle Körner im Napf«, erklärte Rokwa leicht grantig. »Diese Holoserie – wie heißt sie doch

gleich noch mal? Ach ja: »Das Leben des Gal Krook« – hat dir völlig den Verstand vernebelt.«

»Nein, hat sie nicht.« Das klang leicht beleidigt.

»Hat sie eben doch!«

»Du hast ja keine Ahnung. Aber warte nur, bis ich all die Reichtümer angehäuft habe, die einem richtigen Schurken zustehen, dann wird dir vor Neid der Schnabel abfallen!«

»Daß ich nicht gackere! Meine Mama sagt immer, Verbrechen lohnt sich nicht, und meine Mama ist eine kluge Frau. Ich denke, sie hat recht.«

»Und weil deine Mama so eine kluge Frau ist, müßt ihr auch in so einer kleinen Bruchbude in diesem heruntergekommenen Viertel von Diteren hausen, was?« Gaaks Stimme triefte vor Gehässigkeit.

»Weil ihr ja besser wohnt, wie? Falls du es vergessen haben solltest: Eure Bruchbude steht direkt neben unserer.«

»Aber nicht mehr lange«, war sich Gaak sicher. »Wenn ich erst einmal ein paar Reisende ausgeplündert habe, dann können wir uns bestimmt eine tolle Wohnung in der Nähe des Stadtzentrums leisten. Von dort aus werde ich dann nach und nach das gesamte organisierte Verbrechen auf Newing übernehmen!«

»Du spinnst doch komplett.« Rokwa machte eine eindeutige Geste, die zeigte, was er von den Plänen seines Freundes hielt. »Ich suche mir jetzt jemand anderen zum Spielen, bevor ich noch versehentlich zusammen mit dir in das Haus für Verrückte eingeliefert werde.«

Damit drehte sich Rokwa brüsk um und ließ seinen Freund stehen. Irgendwann würde die Ausstrahlung der Holoserie zu Ende sein, und dann würde vielleicht auch Gaak wieder normal werden.

* Anm.: Gal Krook ist bei den Morhun in etwa mit dem irdischen Al Capone vergleichbar.

*

»Ja, laß mich ruhig einfach stehen, das ist mir egal«, nuschelte Gaak in die Federn unterhalb seines Schnabels, während er Rokwa beim Davongehen auf den Rücken schaute. »So schnell gebe ich nicht auf, du wirst schon sehen!«

Kurz überlegte er, was er als nächstes unternehmen könnte. Eigentlich hätte er noch Hausaufgaben zu machen gehabt, aber dazu hatte er im Moment keine Lust. Außerdem: Welcher richtige Verbrecher verschwendete schon seine Zeit mit Hausaufgaben? Gaak jedenfalls nicht!

Schließlich entschied er sich, noch beim Tempel des Baldurenkults vorbeizuschauen. Er wußte, daß dort auch viele Waren angeboten wurden, und vielleicht konnte er ja an einem der Kaufinteressenten seine Fertigkeiten als Taschendieb weiter verfeinern.

*

Als Gaak im Vorhof des Tempels eintraf, blieb er erst einmal am Eingang stehen und sog das Bild in sich auf, welches sich ihm bot. Überall waren Marktstände aufgebaut, und dazwischen herrschte reges Treiben.

Seine Mutter hatte sich bei Tisch einmal laut darüber gewundert, daß die Priester des Baldurenkults es zuließen, daß in ihrem Tempel Handel getrieben wurde. In den Tempeln anderer Religionen sei das nicht so, und das fände sie auch richtig, hatte seine Mutter gemeint.

Aber Gaak war das eigentlich egal. Er interessierte sich nicht sonderlich für Religion. Und der Tempelvorhof hier bot immer Abwechslung, das war ihm nur recht.

Nachdem er sich einen Überblick verschafft hatte, schlich sich Gaak vorsichtig von hinten an einen Luwaren heran, der an einem

der Stände in ein Verkaufsgespräch vertieft war. Gaak wußte, daß es beim Taschendiebstahl von Vorteil war, wenn man zu zweit war und seine Beute schnell an einen Partner weitergeben konnte, der sich in die entgegengesetzte Richtung bewegte wie man selbst. Auf diese Weise konnte man sich als »unschuldig« präsentieren und beruhigt durchsuchen lassen, falls der Bestohlene etwas bemerkte.

Aber Gaak hatte keinen Partner. Rokwa hatte sich auch nach mehrmaligem Fragen immer hartnäckig geweigert, an so einem *schändlichen Treiben*, wie er es nannte, teilzunehmen. Da Gaak noch nicht dazu bereit war, jemand anderen in seine Lebenspläne einzuweißen, mußte er im Moment also ohne Partner auskommen.

Aber davon ließ er sich nicht entmutigen. Wer es zu etwas bringen wollte, der mußte auch bereit sein, etwas zu wagen. Das hatte zumindest sein großes Vorbild Gal Krook in einem der Holografen gesagt.

Gaak hatte sich heimlich eine Übungspuppe angefertigt, die überall mit kleinen Glöckchen versehen war. Die Idee hatte er aus einem anderen Holografen, in dem es um einen kleinen Chilp ging, der ohne Eltern aufwachsen mußte und sich in einer großen Stadt einer Bande von Taschendieben angeschlossen hatte.

Mit dieser Puppe hatte Gaak immer und immer wieder geübt, bis er an alle Stellen der Puppe, an denen üblicherweise eine Börse getragen wurde, greifen konnte, ohne daß eines der Glöckchen auch nur den leisesten Ton von sich gab. Und nun war endlich der Augenblick gekommen, an dem er sein Können am lebenden Objekt erproben wollte.

Gaaks Herz hämmerte so stark in seiner Brust, daß er meinte, jeder der Umstehenden müßte es hören können. Er atmete bewußt langsam ein und aus und wartete, bis sich das Zittern seiner Finger wieder gelegt hatte. Dann faßte er beherzt zu und brachte die Brieftasche des Luwaren mit einer schnellen und geschickten

Bewegung an sich.

Während er die Brieftasche in seiner Kleidung verschwinden ließ, machte sich Gaak so unauffällig wie möglich aus dem Staub. Bis jetzt schien der Diebstahl nicht bemerkt worden zu sein, das Training hatte sich also ausgezahlt. Doch irgendwann würde der Luware feststellen, daß er bestohlen worden war, und zu diesem Zeitpunkt wollte Gaak möglichst weit weg von ihm sein.

Schließlich kam Gaak in einer dunklen Ecke des Tempelvorhofs zur Ruhe. Der Stand, an dem er seine Kunst erprobt hatte, befand sich nahezu am gegenüberliegenden Ende des Hofes – er war in Sicherheit!

Schnell prüfte Gaak seine Beute. Er nahm das Bargeld aus der Brieftasche, den Rest ließ er achtlos fallen, er war nutzlos für ihn.

Gerade als er sich auf den Heimweg machen wollte, wurde Gaak auf das Geschehen an einem der Stände in seiner unmittelbaren Nähe aufmerksam. Er hatte die Stimme des Händlers erkannt und hob nun den Kopf, um zu sehen, mit wem dieser sprach.

Der Händler war Vulp. Gaak wußte, daß Vulp der Besitzer einer schäbigen Werkstatt war, die sich nur zwei Straßen entfernt von Gaaks Zuhause befand. Gaak hatte noch nie mitbekommen, daß in dieser Werkstatt irgend etwas repariert worden wäre, daher war er sich sicher, daß Vulp sein Geld auf andere Weise verdienen mußte.

Vielleicht hat sich Vulp ja auch von Gal Krook inspirieren lassen, überlegte er. Und da er schon erwachsen ist, weiß er bestimmt auch, wie man das am besten anstellt. Ich sollte ihn aufmerksam beobachten, um von ihm zu lernen!

Schnell spitzte Gaak die Gehörlöcher, um mitzubekommen, was an Vulps Stand gesprochen wurde.

»... abgemacht, morgen früh in meiner Werkstatt«, hörte er den Kolk gerade sagen. »Und vergessen Sie die Barschaft nicht!«

Gaak war plötzlich völlig aus dem Häuschen. Morgen früh bot

sich ihm die Möglichkeit, einem richtigen Verbrecher bei der Arbeit zusehen zu können. Das war ja phantastisch! Er würde dafür zwar die Schule schwänzen müssen, aber das war ihm egal. Lesen, Schreiben und Rechnen konnte er schon, und als Schurke brauchte man nicht mehr von dem, was an den Schulen vermittelt wurde.

*

Vor lauter Aufregung hatte Gaak in der Nacht kaum ein Auge zubekommen. Als es draußen hell wurde, hatte er sich sogleich auf den Weg zu Vulps Werkstatt gemacht.

Als er dort eintraf, begann das Viertel gerade zum Leben zu erwachen. Schnell schlüpfte Gaak durch das kleine Loch im Zaun auf der Rückseite des heruntergekommenen Geländes, auf dem sich Vulps Werkstatt befand.

Das Grundstück war verwildert, und zwischen dem überall wuchernden Gestrüpp und Unkraut lagen vereinzelt auch Maschinenteile und stark korrodierte Aggregate herum.

Irgendwie sieht es hier mehr nach einem Schrotthändler als nach einem erfolgreichen Schurken aus, dachte Gaak, doch dann erkannte er, welchem Zweck das alles diente: Es war alles nur Tarnung! Was war dieser Vulp doch für ein ausgebuffter Kerl! Gaaks Bewunderung für ihn steigerte sich in bis dahin ungeahnte Höhen.

Der junge Morhun huschte zur Rückwand des Gebäudes und kletterte dort flink an einem Regenrohr nach oben aufs Dach. Er wußte, daß die Werkstatt über einige Oberlichter verfügte, durch die man sehen konnte, was unten in den Räumen vor sich ging. Er suchte sich ein Oberlicht, welches über dem Hauptraum des Gebäudes war, und ließ sich vorsichtig daneben nieder. Jetzt hieß es warten.

*

Gaaks Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Hätte er doch nur etwas zu lesen mitgenommen! Aber Lesen war nichts für einen angehenden Schurken. Als solcher mußte man sich einfach auch in Geduld üben können, basta! Also biß Gaak den Schnabel zusammen und hoffte, daß sich die Warterei lohnen würde.

Etwa zwei Stunden später fuhr vor der Werkstatt ein Miet-schweber vor. Endlich, es ging los!

Aus dem Schweber stiegen drei Humanoide und gingen zielstrebend auf die Werkstatt zu. Einer von ihnen trug einen Koffer bei sich. Darin würde sich vermutlich die Barschaft befinden, von der Vulp am Vortag gesprochen hatte.

Die Humanoiden betraten die Werkstatt und wurden dort von Vulp begrüßt. Da das Oberlicht einen Spalt offenstand, konnte Gaak gut verstehen, was unten gesprochen wurde. Als die Humanoiden den mitgebrachten Koffer öffneten, um die »Barschaft« zu präsentieren, erschienen auf einmal ein paar von Vulps Gehilfen und bedrohten die Fremden mit ihren Waffen.

Was Gaak dann erlebte, verschlug ihm die Sprache. Die in die Falle Gegangenen schickten tatsächlich wie von Vulp gefordert einen der ihren los, um noch mehr Geld heranzuschaffen. Eine gute Stunde später war alles erledigt: Vulp hatte sich in den Besitz eines ordentlichen Batzen Geldes gebracht, seine Leute ausgezahlt und alle Spuren beseitigt.

Gaak hatte also recht gehabt. Ab sofort würde Vulp sein großes Vorbild sein, von ihm konnte er noch so viel lernen!

Er beschloß, seinem Freund Rokwa alles zu erzählen. Dieser eindeutige Erfolg mußte diesen einfach überzeugen, dessen war sich Gaak sicher. Und dann hatte er endlich einen Partner. Gemeinsam würden sie von Vulp alle seine Kniffe lernen, danach war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie das Geschäft des

Kolks übernehmen konnten, ganz wie der große Gal Krook es auch immer gemacht hatte.

*

Knapp zwei Wochen später lag Gaak zusammen mit Rokwa auf dem Dach der Werkstatt auf der Lauer. Nachdem Gaak seinem Freund Vulps Erfolg mehrfach in den schillerndsten Farben geschildert hatte, hatte dieser schließlich widerwillig zugestimmt, sich die Sache zumindest einmal anzusehen. Wenn man auf diese Weise leicht und schnell Geld verdienen konnte, sollte man es zumindest in Erwägung ziehen, hatte sich Rokwa gesagt, und nun beobachteten beide gespannt, was vor sich ging.

Wie beim letztenmal auch fuhr ein Mietschweber vor. Ihm entstiegen wieder drei Humanoiden, auch wenn es diesmal andere waren. Und es gab noch einen Unterschied: Diese Humanoiden waren in Begleitung dreier großer schwarzer Wesen, die auf die beiden jungen Morhun überaus bedrohlich wirkten.

»Das sind Römer«, zischte Rokwa in diesem Moment leise neben Gaaks Gehörgang. »Meine Mutter hat mir davon erzählt, daß welche von ihnen vor kurzem hier gelandet sind. Und ich habe gehört, daß sie große schwarze Leibeigene bei sich haben. Das müssen sie also sein!«

Gaak zeigte durch eine kurze Geste an, daß er verstanden hatte, dann richtete sich seine ganze Aufmerksamkeit wieder auf das Geschehen unter ihnen. Die Römer hatten gerade, wie zwei Wochen zuvor die drei Humanoiden, ihren Koffer geöffnet, und Vulp forderte sie nun auf, einen ihrer Leibeigenen zum Schiff zurückzuschicken, um noch mehr Ala zu holen.

Ala war überaus wertvoll, das wußte Gaak. Der Koffer dort unten enthielt ein Vermögen. Und gleich würde er Vulp gehören, und darüberhinaus noch viel mehr. Jetzt würde Rokwa endlich sehen, wie einfach das alles ging!

*

»Wie es aussieht, haben wir keine Wahl.« Ren Dharks Blick verfinsterte sich. »Der Mann hat uns offensichtlich in der Hand.«

»Sie wollen sich dieser unerhörten Forderung tatsächlich beugen?« fragte Chris Shanton empört. »Das... das ist ungeheuerlich!« Der Ingenieur schnaubte verächtlich, dabei blähten sich seine Backen auf, und sein Kinnbart bebte vor Entrüstung.

»Es scheint vernünftig zu sein, sich der doch mit sehr viel Vehemenz vorgetragenen Aufforderung zu beugen, anstatt händierend nach einem anderen Ausweg zu suchen«, meinte Gisol. »Unser Gegenüber scheint im Moment einfach das bessere Blatt auf der Hand zu haben.«

»Seit wann lassen wir uns denn einfach so erpressen? Das ist doch sonst nicht unsere Art!« Der Ingenieur konnte es nicht fassen, daß auch Gisol, der ehemals als der Schrecken von Orn bekannt gewesen war, so schnell einknickte, nur weil sie von einer Handvoll Bewaffneter bedroht wurden. Der Worgun in Menschengestalt hatte in seinem Leben schließlich schon ganz anderen Bedrohungen getrotzt!

»Ich habe ja bereits davon gehört, daß die römische Diskussionskultur sehr ausgeprägt sein soll.« In Vulps Zwitschern schwang eine deutliche Drohung mit. »Aber den Herrschaften ist vielleicht die nicht ganz unwichtige Tatsache entgangen, daß dies hier kein Ratssaal ist. Ich würde es daher also sehr begrüßen, wenn ihr meine Zeit nicht weiter mit eurem Geschwätz vergeuden, sondern endlich euren dicken Leibeigenen losschicken würdet, damit er holen kann, was mir zusteht. Andernfalls müßte ich – so sehr es mir auch widerstrebt – meinen Leuten jetzt die Anweisung geben, ein wenig unfreundlich zu werden.« Die Stimme des Kolk klang dabei schmierig und siegesgewiß zugleich.

Shanton wollte schon wieder aufbrausen, doch der Commander hielt ihn zurück. »Nicht, Chris. Der Mann hat recht. Wir sollten die Sache in die Hände unserer Leibeigenen legen.«

»Und wir kümmern uns zuverlässig darum, meine Hand darauf«, knurrte Pakk Raff.

Bevor der zwielichtige Händler erneut etwas sagen konnte, hatte jeder der Karrorr eine Tofiritkugel in der Hand und schleuderte sie mit Wucht in Richtung des Schlägertrupps. Da die Nomaden eine Schwerkraft von 1,3 Gravo gewohnt waren, entwickelte dieses überaus muskulöse Volk auf Welten, die dem Erdstandard entsprachen, erstaunliche Kräfte, so daß ihre Bewegungen dabei schon fast spielerisch wirkten. Für sie war es nichts Besonderes, extreme Gewichte zu heben und zu schleudern.

»Und die Leibeigenen verstehen in der Tat ihr Handwerk«, grunzte Gisol zufrieden, als die Salve die ersten der Handlanger von den Beinen riß.

Bevor sich der Kolk und seine Gehilfen vom ersten Schrecken erholt hatten, piffen bereits die nächsten Kugeln durch die Luft. Jeder Wurf war ein Treffer, und somit war nach knapp drei Sekunden bereits alles vorbei. Dabei war auch Chris Shantons Begleiterin, die für Nomadenverhältnisse eher zierlich wirkte, in keinsten Weise hinter ihren männlichen Artgenossen zurückgeblieben.

Da die Tofiritkugeln trotz ihres kleinen Durchmessers über eine recht hohe Masse von immerhin rund 140 Kilogramm verfügten, war ihre Wirkung beim Auftreffen auf den weichen Körper eines Lebewesens verheerend. Die Getroffenen lagen mit schweren Verletzungen am Boden. Einer hatte gar das Pech gehabt, daß ihn eine der Kugeln ins Auge getroffen hatte – er war tot.

Ren Dhark war vom Anblick des Toten unangenehm berührt, denn es widerstrebte ihm jedesmal, wenn ein Leben ausgelöscht wurde. Dabei war es ihm auch nur ein schwacher Trost, daß man

sich lediglich gegen einen unrechtmäßigen Übergriff gewehrt und der Tote unglücklicherweise seinen Kopf genau in dem Moment nach unten genommen hatte, als ihn die eigentlich auf seine Brust gezielte Kugel traf.

Im gleichen Moment, als der letzte der Handlanger zu Boden sank, hatte Pakk Raff ihren Anführer bereits mit einer Hand an der Gurgel gepackt und hochgehoben. Zappelnd baumelten dessen Beine in der Luft, und der Karrorr bleckte sein beeindruckendes Gebiß.

»Was... was soll das?« stammelte der Kolk hilflos. »Was wollt ihr von mir? Ich habe doch nichts getan!«

Statt einer Antwort begann der Nomade, den Vogelartigen zu schütteln, bis diesem elend wurde. Schließlich flehte der krächzend: »Ich gestehe alles, was ihr wollt. Nur bitte, bitte, laßt mich wieder runter.«

»Ich sehe schon, er hat ein Händchen für die Situation.« Gisol feixte und deutete dabei mit dem Daumen auf Pakk Raff. Dann wurde er aber schnell wieder ernst und begann damit, Vulp zu befragen: »So, du gibst also alles zu? Fein. Dann fangen wir mal mit diesem Wunderwerk der Technik an, welches du feilbietest. Das ist nur ein Köder, um arglose Händler in die Falle zu locken, nicht wahr?«

Unbehaglich wand sich der Kolk im Griff des Karrorr, seine Augen blickten hilfesuchend durch den Raum, doch da war niemand mehr, der ihm hätte helfen können. Als aus Pakk Ruffs Kehle ein drohendes Knurren erklang, sprudelte übergangslos alles aus ihm heraus: »Ja, ja, ihr habt ja recht. Den Leistungsregulator mit den phantastischen Daten gibt es in Wirklichkeit gar nicht. Den habe ich mir nur ausgedacht, um Interessenten anzulocken. Aber irgendwie muß man ja seinen Lebensunterhalt verdienen. Ihr müßt wissen, die Zeiten sind hart, da muß jeder sehen, wo er bleibt. Und ich habe ja auch nie jemandem weh getan, darauf gebe ich euch mein Ehrenwort!«

»Was auch immer dieses Ehrenwort wert ist«, schnaubte Chris Shanton verächtlich.

»Weh getan vielleicht nicht«, setzte Gisol nach. »Aber ausgeplündert hast du sie alle.«

Wieder wand sich der Kolk, doch dieses Mal genügte bereits ein drohender Blick des Nomaden, der ihn immer noch über dem Boden hielt, um ihn erneut zum Reden zu bringen: »Ja, vielleicht habe ich auch das getan. Also gut, also gut, ich gebe es ja zu, ich habe sie ausgeplündert. Aber wer hätte das in meiner Situation nicht getan? Von irgend etwas muß man schließlich leben, man bekommt ja in diesem Universum nichts geschenkt.«

»Er sucht immer noch Gründe für sein schändliches Handeln. Der Kerl widert mich an!« Mißbilligend schüttelte Shanton den Kopf, dann holte er Luft, um weiterzusprechen, doch seine Worte gingen in einem plötzlich einsetzenden Tumult unter.

*

»Keiner rührt sich von der Stelle und alle Hände bleiben, wo sie sind!«

Eine befehlsgewohnte Stimme schnitt durch den Raum, der mit einemmal voller Polizisten war. Die Ordnungskräfte Newings waren hereingestürzt und bedrohten alle Anwesenden in der Werkstatt mit ihren Waffen.

»Es liegt doch auf der Hand, daß wir keine Dummheiten machen«, erklärte Gisol dem Polizisten, der das Kommando zu haben schien. »Es ist auch in unserem Sinne, daß die Vorgänge hier aufgeklärt werden.«

Nachdem die Polizisten die Lage überblickten, entspannten sie sich merklich. Ihr kommandierender Offizier gehörte dem Volk der Chilp an, in seiner Truppe waren neben einem weiteren Chilp unter anderem auch Ivel, Luwaren und Morhun vertreten. Neben dem Morhun stand ein Vertreter eines Volkes, das nicht einmal

Gisol kannte, und es befanden sich sogar ein Pscheride und ein Raldeg in der Polizeitruppe. Wie man es nun schon mehrfach auf Newing erlebt hatte, hatte man es mit einem bunten Völkergemisch zu tun, welches einträchtig am selben Strang zog.

»Nehmt den Kerl fest!« ergriff der kommandierende Chilp wieder das Wort und deutete dabei auf Vulp.

Pakk Raff ließ den Schurken los, dann verzog er angewidert das Gesicht. »Der Feigling hat sich vor Angst ins Federkleid gemacht. Igitt!«

»Das geschieht ihm ganz recht«, brummelte Chris Shanton gehässig. »Ich hoffe, sie lassen ihn noch etwas zappeln, bevor sie ihm erlauben, daß er sich sauber machen darf.«

Man merkte dem Ingenieur an, daß er immer noch sauer war. Vielleicht spielte da aber auch eine gewisse Enttäuschung darüber mit, daß sich der phantastisch klingende Leistungsregulator als reine Finte entpuppt hatte und man somit darum betrogen worden war, neuerlich ein faszinierendes Stück Technik in die Hand zu bekommen.

*

Als die beiden Polizisten, die den Händler abführten, die Werkstatt verlassen hatten, wandte sich Ren Dhark an den Polizeioffizier: »Sie sind genau im richtigen Moment gekommen. Ich nehme an, das war kein Zufall?«

»In der Tat, wir sind nicht zufällig hier. Wir sind schon lange hinter dieser Bande her, konnten ihr aber bisher nie etwas beweisen. Die Ausgeraubten konnten immer erst Anzeige erstatten, wenn schon alles vorbei war, und bis wir dann hier eingetroffen waren, hatten die Kerle alles, was sie hätte belasten können, längst weggeschafft.«

»Warum haben Sie die Werkstatt nicht einfach eine Zeitlang überwacht?« mischte sich Chris Shanton in das Gespräch ein. Er

schien mit der Erklärung nicht zufrieden zu sein.

»Auf den Gedanken sind wir durchaus auch schon gekommen.« Die Miene des Chilps verfinsterte sich. »Allerdings ist in den Zeiten, in denen wir das gemacht haben, nie etwas vorgefallen, so daß wir die Überwachung jedesmal nach relativ kurzer Zeit wieder aufgeben mußten, um unsere Leute an anderer Stelle einsetzen zu können, wo sie dringender gebraucht wurden. Ich vermute, daß sich einer von uns von der Bande schmieren läßt, aber den werden wir jetzt sicherlich auch noch ausfindig machen.«

»Und nun haben Sie genügend Beweise?« bohrte der beleibte Ingenieur nach. »Nachdem die Aussagen der anderen Ausgeraubten offenbar nicht genügt haben, werden es unsere Aussagen doch sicherlich auch nicht, oder?«

»Oh doch, dieses Mal wird es ganz sicher genügen«, zwitscherte der Chilp grimmig.

»Und was macht Sie da so sicher?«

»Ganz einfach: Wir sind lange genug hier, um das ganze Geständnis des Kerls als Aufzeichnung zu haben. Zusammen mit Ihren Aussagen können wir der Bande somit endlich das Handwerk legen. Ein Priester des Baldurenkults namens Peron hat uns den entscheidenden Tip gegeben. Ich werde mich nachher noch persönlich bei diesem aufrechten Bürger bedanken und ihm die Hand schütteln.«

*

Während Ren Dhark und Chris Shanton mit dem Polizisten sprachen, machten sich Pakk Raff und seine Nomaden daran, die Tofiritkugeln wieder einzusammeln. Jede der Kugeln stellte schließlich ein kleines Vermögen dar, so daß man sich die Mühe machte, jede einzelne wiederzufinden und an ihren Platz im Koffer zu legen.

Am Ende war nur noch ein Platz leer. Die zugehörige Kugel befand sich im Körper des toten Handlangers.

Dieser wurde gerade von vier Polizisten auf eine Tragbahre gehoben.

»Wo wollt ihr denn mit dem hin?« knurrte Pakk Raff.

»Die Leiche wird gemäß den Vorschriften einer Autopsie unterzogen«, erklärte der Ivel, der beim Kopf des Toten stand, bereitwillig.

»Nicht so schnell«, meinte der Karrorr. »Da steckt noch etwas drin, das uns gehört.« Dabei machte er Anstalten, die Tofiritkugel mit der bloßen Hand aus der Leiche zu holen.

»Halt!« wurde der Nomade bereits im Ansatz gebremst. »Die Leiche muß genau so, wie sie jetzt ist, zur Autopsie. So lautet die Vorschrift!«

»Nun, wenn es Vorschrift ist, dann kann man wohl nichts dagegen machen. Aber ich verlange, daß uns die Kugel anschließend unverzüglich ausgehändigt wird!«

»Das wird sehr schwierig werden, schließlich handelt es sich um ein Beweisstück.«

»Das du nicht vielleicht ganz zufällig auch als Erinnerungsstück behalten möchtest?« Pakk Raff bleckte sein beeindruckendes Gebiß und lächelte den Ivel auf Nomadenart an.

Die mächtigen und überaus spitzen Zähne, die dabei zum Vorschein kamen, machten offensichtlich großen Eindruck auf den Polizisten, denn dieser mußte auf einmal trocken schlucken. Dann nickte er eifrig und versicherte: »Direkt nach der Autopsie Sorge ich persönlich dafür, daß ihr euer Eigentum zurückerhaltet.«

»Darauf möchte ich meine Hand verwetten.« Ren Dhark, der die Szene im Hintergrund verfolgt hatte, schmunzelte vor sich hin.

*

»Ich muß Sie bitten, jetzt mit mir nach draußen zu kommen«, erklärte der Chilp, der die Polizisten anführte, Ren Dhark und dessen Begleitern. »Die Leute von der Spurensicherung werden sicherlich jeden Moment hier eintreffen, denen würden wir nur im Weg herumstehen.«

Pakk Raff schnappte sich den Koffer mit dem Tofirit, versicherte sich nochmals, daß keine der Kugeln zwischenzeitlich in falsche Hände geraten war, verschloß ihn und folgte den anderen dann nach draußen.

»Ich muß noch ein kurzes Protokoll aufnehmen, dann können Sie gehen«, erklärte der Chilp gerade, als der Nomade bei den anderen eintraf. »Bitte verzeihen Sie die Unannehmlichkeiten, aber Sie haben sicherlich Verständnis dafür, daß alles seine Ordnung haben muß. Das wird auf Ihrem Planeten nicht anders sein, nehme ich an.«

»Sicher, Sie tun ja nur Ihre Arbeit.« Ren Dhark nickte.

Der Polizist zückte einen Miniatursuprasensor und nahm daran ein paar Einstellungen vor. Das Gerät war in etwa so groß wie eine Hand und etwas dünner als ein kleiner Finger. Der Chilp flötete schnell ein paar Zahlenkolonnen in das Gerät, dann wandte er sich an seine Zeugen: »Nennen Sie bitte laut und deutlich Ihre Namen und den Grund Ihres Hierseins.«

Artig kam der Commander der Aufforderung nach: »Ich bin Tiberius Maximilius, freier Händler und im Auftrag Terra Nostras hier, um neue Handelsbeziehungen zu knüpfen.«

Gisol tat es ihm gleich: »Mein Name lautet Julius Smittus, und ich begleite Tiberius Maximilius – ebenfalls im Auftrag Terra Nostras.«

Bevor einer der anderen etwas sagen konnte, ergriff Ren Dhark wieder schnell das Wort: »Da wir die Kapitäne unserer beiden Schiffe sind und somit die Verantwortung für unsere Leute tragen, gehe ich davon aus, daß unsere Namen genügen.«

Er war der Ansicht, daß es kein Fehler war, möglichst nicht zu

viele Informationen preiszugeben. Je weniger davon im Umlauf waren, um so weniger konnte man sich im Fall der Fälle versehentlich in irgendwelche Widersprüche verstricken.

Der Chilp kräuselte kurz die Haut über seinem Schnabel, dabei schloß und öffnete er mehrfach das mittlere seiner drei Augen – eine Geste, mit der der Commander und seine Begleiter nichts anzufangen wußten, trotzdem wirkte die Mimik des vogelartigen Kopfes kurz irritiert.

Als Ren Dhark deshalb schon im Begriff war, zu einer weiteren Erklärung anzusetzen, meinte der Polizist: »Wenn Sie die Kapitäne Ihrer Schiffe sind, genügt vorerst selbstverständlich Ihre Aussage. Sollten wir weitere Details benötigen, werden wir gegebenenfalls noch einmal auf Sie zukommen. Dann schildern Sie doch jetzt bitte, wie Ihr erster Kontakt mit dem Verdächtigen abgelaufen ist.«

Ren Dhark berichtete detailgetreu, wie sie am Vortag auf den Händler im Vorhof des Tempels aufmerksam geworden und wie die Gespräche mit Vulp im weiteren verlaufen waren.

Schließlich wandte sich der Chilp an Gisol: »Haben Sie den Aussagen Ihres Kollegen noch etwas hinzuzufügen?«

Als Gisol verneinte, beendete der Polizist die Aufzeichnung, bedankte sich bei seinen Zeugen und wünschte ihnen einen guten Heimweg. Diese ließen sich nicht lange bitten und machten sich auf den Rückweg in ihr Hotel.

*

Gaak wäre kreidebleich geworden, wenn sich die Gesichtsfarbe von Morhun hätte ändern können. Aber ihr Federkleid zeigte immer das gleiche satte Braun.

Das gab es doch einfach nicht! Sein Held, sein Vorbild, er war von diesen... diesen dahergelaufenen Römern einfach besiegt worden! Und damit nicht genug, war auch noch die Polizei genau

im richtigen Moment aufgetaucht, hatte alles mitbekommen und Vulp verhaftet. Das sah nicht gut aus für den angehenden Gal Krook von Newing!

Schließlich bemerkte Gaak, daß sein Freund Rokwa zitternd neben ihm lag. Als er ihn direkt anschaute, zischte ihm dieser gehetzt zu: »In was für eine Kloake hast du uns da bloß reingeritten?«

»Ich... ich weiß nicht«, stammelte Gaak ebenso leise. »Letztes Mal hat alles bestens funktioniert. Ehrlich! Keine Ahnung, was heute schiefgegangen ist.« Er machte eine Geste, die seine Ratlosigkeit ausdrückte.

»Und dafür haben wir jetzt die Schule geschwänzt. Ich mag gar nicht daran denken, welchen Ärger ich kriege, wenn das rauskommt!«

Gaak schluckte, dann krächzte er kleinlaut: »Sieh es einfach so, daß wir heute etwas Wichtiges gelernt haben, auch ganz ohne Schule.«

»Ach ja? Und was soll das sein?«

»Na, daß deine Mama recht hat: Verbrechen lohnt sich nicht.«

Gaak schwor sich, von nun an keine krummen Sachen mehr zu machen und lieber eine Beamtenlaufbahn einzuschlagen wie sein Vater. Wenn doch nur endlich die ganzen Polizisten da unten verschwinden würden, damit sie nicht länger auf diesem vermaledeiten Dach festsaßen...